

Sammelrezension: Literaturcomic

**Florian Trabert, Mara Stuhlfauth, Johannes Waßmer (Hg.):
Graphisches Erzählen: Neue Perspektiven auf Literaturcomics**

Bielefeld: transcript 2015, 348 S., ISBN 9783837628258, EUR 32,99

Christopher Hohlbaum: Kafka im Comic

Würzburg: Königshausen & Neumann 2014 (Film – Medium –
Diskurs, Bd.57), 450 S., ISBN 9783826055454, EUR 49,–

Die vorliegenden Publikationen verbindet eine gemeinsame Ausgangsüberlegung. Literatur und Comic stellen in ihrer Kombination ein verhältnismäßig junges Phänomen dar, deren künstlerisches Verhältnis sich erst im Laufe

des 20. Jahrhunderts herausgebildet hat. Beispiele für Comica daptionen literarischer Texte, so die Herausgeber_innen von *Grafisches Erzählen*, seien die Bände „der zwischen 1941 und 1971 bestehenden Reihe *Classics Illustrated*“ (S.10), die vornehmlich literaturdidaktischen Charakter gehabt hätten. Erst seit Mitte der 1990er Jahre habe sich das Verhältnis zwischen Literatur und Comic stark verändert. Literaturcomics, also Comica daptionen literarischer Texte, haben sich „innerhalb weniger Jahre zu einem Genre entwickelt“ (S.11).

Eine kompakte Analyse von rund vierzig Comica daptionen in Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch und Niederländisch von Franz Kafkas Werken seit 1990 liefert die fulminante Untersuchung von Christopher Hohlbaum *Kafka im Comic*. Kafka, so der Verfasser, befruchte aufgrund der Vielschichtigkeit seiner Texte eine stark heterogene Forschung (vgl. S.12). Dabei seien bislang die Wechselwirkungen von Kafka und Film eher und umfassender ausgewertet als jene von Kafka und Comics (vgl. S.13). Lediglich einige studentische Arbeiten, etwa das limitierte Untersuchungsinventar in der Publikation von Monika Schmitz-Emans (*Literatur-Comic: Adaptionen und Transformationen der Weltliteratur*. Berlin: De Gruyter, 2012) sowie das Buch von David Zane Mairowitz und Robert Crumb *Introducing Kafka* (New York: Totem Books, 1993) stünden zur Verfügung. Der Comic übe, so Hohlbaum, einen gravierenden Einfluss auf nachfolgende Publikationen in bildlicher und textlicher Hinsicht aus (vgl. S.15). Aufgrund der Strukturierung

dieses biografischen Comics sei anzunehmen, dass „die darin eingebetteten Erzählungen in ihrer Aussage beeinflusst werden“ (S.15). Kafkas *Die Verwandlung* (1912) biete sich deshalb an, weil ihre Dimension zum einen eine Tiefenanalyse gestatte und zum anderen, weil bislang kein anderer Text Kafkas „derart häufig und in einem zeitlich ungebrochenen Kontinuum illustriert worden [sei] wie diese Erzählung“ (S.16). Ausgehend von der These, dass Comic Primär- und Sekundärliteratur ist, will Hohlbaum in Relation zur etablierten Kafka-Forschung die visuelle Legitimität der Comics und deren Literatur- und Kunstform aufzeigen. Die zu diesem Zweck entwickelten methodisch-theoretischen Grundlagen beruhen auf Vilém Flussers Stufenmodell – in Anwendung auf den Comic allgemein, auf Kafka sowie auf sechs konkrete Beispiele.

Hohlbaums Untersuchung an einem einzigen Gegenstand zeichnet sich durch einen diachronen Ansatz aus. In einem umfangreichen Kapitel („Was ist ein Comic? Sozio-historische Einbettung“, vgl. S.57-95) fasst er historische, inhaltliche und formale Aspekte dieses Genres zusammen und leistet auch eine mediale Abgrenzung des Comics von Gemälden, Film, Theater und Foto. So methodisch ‚aufgerüstet‘ beginnt seine Analyse („Crumb/Mairowitz vs. Kafka“, vgl. S.97-306) mit den folgenden Kategorien: Tableau/Sequenz; Rahmungsstrategien; Raum; Zeit; Körper/Figuren; Bewegung; Text-Bild-Kombination; Stil/Farben; Perspektive/Distanzen; Blickführung/Leserichtung; Narration. Seine Ergebnisse vergleicht

Hohlbaum in einem Zwischenfazit mit weiteren Comicadaptionen der *Verwandlung*, wie etwa mit P. Kupers *The Metamorphosis* (2003), V. Gatariks *Proměna* (2009) und J. Pacindos *El hombre que se convertio en Insecto* (1973), um herauszufinden, „ob a) diese Befunde spezifisch und nur auf den Crumb-Comic bezogen sind oder ob b) Crumb repräsentativ für Kafka-Comics stehen kann“ (S.307). Hohlbaum gelingt eine Fülle von wertvollen Einsichten in die Gestaltungsmerkmale dieser Comics. Dazu gehören auch manche Erkenntnisse bezüglich zahlreicher Rückkopplungen auf Crumbs Zeichnungen. Gipfelpunkt seiner vielschichtigen Untersuchung ist der Abschnitt „Kafka kurz und knapp“, in dem Hohlbaum eine Struktur herausarbeitet, die die einzelnen Werke und ihre wesentlichen Themen aufzeigt. Dabei gelangt Hohlbaum zu der Einsicht, dass sich Crumbs Kafka-Comic sowohl als Einführung in Biografie und Werk Kafkas lesen lasse, als auch als ein Beispiel für die Transformation von Vorlagen oder ästhetischem Spiel zwischen einem Zeichen- und einem Schreibstil (vgl. S.430-435).

Ein solch umfassender und tief-schürfender methodischer Ansatz ist im Sammelband *Graphisches Erzählen*, der weitgehend auf Beiträge der Tagung „Graphisches Erzählen. Neue Perspektiven auf Literaturcomics“ im März 2014 in der Universität Düsseldorf fußt, insofern nicht vorgesehen, weil er ein breites Spektrum von Themen und methodischen Verfahren umfasst. Dies lässt sich auch an der Gliederung des Sammelbandes ablesen. Die drei

Beiträge zu „Mediale(n) Reflexionen“ beziehen sich auf Nicolas Mahlers Literaturcomics (Monika Schmitz-Emans), auf Körperdarstellungen in Comicversionen von Arthur Schnitzlers *Fräulein Else* (1924) und Kafkas *Die Verwandlung* (Torsten Hoffmann) sowie auf Comicversionen von Helen Kellers Autobiografie *The Story of My Life* (1905) (Ole Frahm). Im Bereich „Metacomics“ geht es um die Selbst-reflexion der Kunstform Comic, wobei unter anderem auch der methodische Ansatz in Wolfgang Reichmanns Aufsatz über Mahlers visuelle Verdichtung und intertextuelle Fortschreibung von H.C.Artmanns *Frankenstein in Sussex* (1969) hervorsticht. Unter Bezugnahme auf Mahlers *Alice in Sussex. Freinach Lewis Carroll und H.C. Artmann* (2013) kommt Reichmann zu dem Ergebnis, dass Mahler „nicht nur den vorgefundenen Plot eines beliebigen Literaturklassikers“ adaptiert, sondern in diesem Werk treibe er die komplexe Vielschichtigkeit seiner Vorlage noch auf die Spitze, „indem er sich neben den diversen inhaltlichen Elementen auch die formalen, poetologischen Verfahren ihres Autors aneignet“ (S.127).

In der Rubrik „Modernisierungen“ ist der Beitrag von Dietrich Grünewald zur Comicversion *Die Traumnovelle* (2012) von Jakob Hinrichs nach Schnitzlers *Traumnovelle* (1929) hervorzuheben. Er vergleicht den Vorlagentext mit Hinrichs Bildgeschichte in den Bereichen Aufbau und Inhalt, Bildsprache, Akteure, Bildmetaphern, Layout, Erzählebenen, Erotik unter einer Reihe von Fragestellungen. Sie beziehen sich auf die adäquate Interpre-

tation des Textes in der Bildgeschichte. Grünwald kommt zu der Einsicht, dass die Adaption „eine eigenständige, in sich stimmig entwickelte Geschichte ist“ (S.170).

Im Bereich „Vermittlung“ setzen sich Johannes Waßmer mit Karl Kraus' *Die letzten Tage der Menschheit* (1915-1922) und Sebastian Tupikevics mit Literaturrezeption im Comic unter dem Stichwort ‚Goethe als Bastelei‘ auseinander. Auffällig in Tupikevics' Untersuchung einiger Comics zu Leben und Werk Goethes ist seine Hypothese, dass Text und Bild eine semantische Einheit bilden. Unter Verweis auf Roland Barthes' Arbeit „Die strukturalistische Tätigkeit“ (In: Kimmich, Dorothee [Hg.]: *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart*. Stuttgart: Reclam, 2008) gelangt Tupikevics zu der Einsicht, dass „das Produkt der Kombination [...] kein originalgetreuer Abdruck der Welt [ist], sondern wirkliche Erzeugung der Welt, die der ersten ähnelt, sie aber nicht kopiert, sondern verständlich machen will“ (S.261).

Unter den studentischen Beiträgen sind die Analysen der Comictransformationen von Paul Austers Roman

Stadt aus Glas (2012) hervorzuheben. Robin-M. Aust analysiert die Transformationstechniken und die intermediären Zitate in Paul Karasiks und David Mazzucchellis *Paul Austers Stadt aus Glas. Nach dem Roman von Paul Auster* (2006). Unter vorwiegender Bezugnahme auf Schmitz-Emans *Literatur-Comics* zeigt Aust die Bandbreite intermedialer Gestaltungs- und Zitiermöglichkeiten bei der produktiven Rezeption des Romans auf.

Der Konferenzband zeichnet sich durch eine übersichtliche Gliederung der Beiträge und die Einbeziehung von studentischen Forschungsarbeiten wie auch einen Werkstattbericht aus. Im Unterschied zu Hohlbaums detaillierter Tiefenanalyse präsentiert der Sammelband zum graphischen Erzählen unterschiedliche analytische Ansätze zu Werken der Weltliteratur und deren Comic-Versionen. Beide Publikationen weisen eine Fülle von Untersuchungsansätzen auf, die viele Anregungen für die bereits ausdifferenzierte, im internationalen Vergleich noch relativ junge Comic-Forschung bieten.

Wolfgang Schlott (Bremen)